

Freiheit für Geisterjäger oder Methodische Tipps zur Erarbeitung von Referaten und Verschriftlichungen in ideengeschichtlichen Seminaren

Jörg Probst

ACHTUNG!

Die folgenden Ratschläge und Richtlinien zur Verfassung von Prüfungsleistungen in ideengeschichtlichen Seminaren der Politikwissenschaft sind stark vereinfachend und als anleitendes Beispiel gemeint. Missverstehen Sie diese Hinweise nicht als endgültiges, gedankenlos zu befolgendes Schema. Sie haben es bei jeder ideengeschichtlichen Analyse mit einer bestimmten Quelle zu tun – das kann ein geschriebener Text, ein Tonbandmitschnitt, ein Film, ein einzelnes Bild, ein Bauwerk, ein Musikstück oder ein Gerät sein. Entscheiden Sie von Fall zu Fall, ob das hier empfohlene methodische Vorgehen zu dem jeweiligen, von Ihnen zu bearbeitenden Objekt (Text, Bild, Film usw.) passt und wie Sie Ihre Untersuchung in Abhängigkeit von der Art und Weise Ihrer Quelle am besten gestalten können.

Eine Quelle ist niemals die Repräsentation einer Idee (z.B. Freiheit, Individualität, Staat, Wissen, Zeit und andere, unabhängig von bestimmten Autoren oder Kulturen bestehende, historisch übergreifend wirksame sittliche oder epistemische Prinzipien), sondern immer nur die Variation oder Anwendung einer Idee. Sie werden bei einer ideengeschichtlichen Analyse also niemals über die Freiheit usw. ÜBERHAUPT, sondern immer über eine VARIANTE, d.h. eine DEUTUNG der Freiheit, der Individualität usw. handeln. Bei der ideengeschichtlichen Analyse einer Quelle liegt Ihr Hauptaugenmerk also stets darauf, eine Idee in einer ihrer vielen

Erscheinungsweisen zu erkennen. Eine Idee, z.B. die Freiheit, ist nirgendwo „zu Hause“, jeder versteht etwas anderes darunter – aber was? Erst die Kenntnis aller Deutungen z.B. von Freiheit wäre das endgültige Wissen über diese Idee. Auf dem (unendlichen) Weg dahin sind auch Sie, wenn Sie ideengeschichtlich mit einer Quelle arbeiten. D.h. Sie „filtern“ eine bestimmte Ideen-Interpretation, in deren Gestalt diese Idee sich in der von Ihnen zu bearbeitenden Quelle „versteckt“ und darin „herumgeistert“. Die Art und Weise dieses Ausfilterns von ideengeschichtlichen Spuren und Partikeln hängt von der Art der Ihnen zur Verfügung stehenden Quelle ab. Die hier formulierten Tipps konzentrieren sich ausschließlich auf den ideengeschichtlichen Umgang mit der in Seminaren der Politikwissenschaft am häufigsten verwendeten Quelle – dem geschriebenen Text.

Auch beziehen sich diese Ratschläge ausschließlich auf die Arbeitsbedingungen in Seminaren, d.h. in thematisch klar definierten Lehrveranstaltungen, in denen Sie ein bestimmtes dazu passendes Unterthema ausarbeiten sollen und in denen Ihnen von der Lehrkraft für diese Arbeit ein gezielt ausgewählter Basistext zur Verfügung gestellt wird.

Bitte behalten Sie diese Zusammenhänge bei den folgenden Vorschlägen im Auge!

DREI SCHRITTE ZUM ERFOLG: CLOSE READING – HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG – IDEENGESCHICHTLICHER VERGLEICH

Erster Schritt: Close Reading

Arbeiten Sie **IMMER** und **INTENSIV** und **ZUALLERERST** mit dem Basistext – es lohnt sich!

Verwechseln Sie Ihr Referat niemals mit einer Überblicksvorlesung! Begehen Sie nicht den Fehler, Ihren ideengeschichtlichen Vortrag z.B. über die politische Ideengeschichte der Freiheit mit pauschalen Informationen über die Geschichte der Freiheit zu beginnen. Es ist ohnehin zu viel Material und weil Sie erst am Anfang Ihres Studiums stehen, werden Sie bei allgemein gehaltenen Einführungen Ihres Referats auf Erkenntnisse und Wissen aus Medien wie Wikipedia, Lexika oder der

Einführungsliteratur zurückgreifen, deren Für und Wider Sie (noch) nicht kritisch einzuschätzen vermögen. Sie machen sich also unnötig angreifbar und riskieren mindestens Langeweile bei Ihren Zuhörern, wenn Sie unhinterfragt Verallgemeinerungen, deren Herkunft und Qualität Ihnen ebenso wenig klar ist wie Ihren Zuhörern, an den Anfang Ihres Referates setzen. Sie wissen (siehe oben unter **ACHTUNG!**), dass die Ideengeschichte die Wandlung von Ideen untersucht – auch Wikipedia, ein Lexikon oder die Einführungsliteratur sind keine Repräsentationen einer Idee, sondern nur deren Variationen. In einem ideengeschichtlichen Referat ist es also Teil der Übung, strikt auf die ungeprüfte Übernahme der Anwendungen von Ideen zu verzichten. Vermeiden Sie pauschale, kopierte Redensarten. Plappern Sie niemals etwas nach! Stellen Sie den unmittelbaren Kontakt zu Ihrer Quelle und die „Filterung“ von Ideen in Ihrem Basis-Texte an den Anfang Ihres Referats.

Bei dieser „Filterung“ ideengeschichtlicher Spuren gehen Sie nach dem Muster des „Close Reading“ vor. Sie schalten auf dieser ersten Stufe Ihrer Referatsvorbereitung beim Lesen Ihres Basistextes zunächst alles aus, was Sie über den Autoren oder das Buch oder die Zeit, aus der es stammt, bereits wissen. Sie interessiert erst einmal nur, ob in dem Text Vokabeln (z.B. frei, Freiheit, Befreiung) vorkommen, die zu Ihrer ideengeschichtlichen Aufgabe, in unserem Beispiel einem Referat über Freiheit, hinführen und wie sie verwendet werden. Bei wissenschaftlichen Texten, die sich explizit mit der Freiheit befassen, suchen sie nach begrifflichen Synonymen oder weiteren Begriffen, die in diesem Text mit den Ideen der Freiheit assoziiert werden, z.B. Emanzipation oder Selbstbestimmung. Suchen Sie nach den Zusammenhängen, in die der Text die in Frage stehende Idee, z.B. die Freiheit, stellt.

Bei literarischen Texten kommt als drittes noch die Beschreibung von Situationen hinzu, in der die Freiheit oder der Konflikt mit der Freiheit nicht begrifflich-analytisch seziert, sondern erzählerisch imaginiert wird, z.B. im Roman „Der Graf von Monte Christo“ von Alexandre Dumas das Kapitel der Festungshaft.

Neben dieser ersten indexikalischen Annäherung (die Suche nach signifikanten Worte, verwandten Begriffen und Metaphern oder Imaginationen) empfehle ich Ihnen, jene Textstellen zu notieren, über die Sie sich als Politikwissenschaftler und

im Zusammenhang mit der von Ihnen im Rahmen des Seminars übernommenen Fragestellung WUNDERN. Veranlasst durch das Referatsthema und den Zusammenhang der Lehrveranstaltung werden Sie beim Lesen des Basistextes auf Aspekte stoßen, die Sie an Diskussionen im Seminar erinnern. Nehmen Sie diese Verwirrung ernst! Auch das gelingt Ihnen nur durch das Close Reading. Es bewahrt Sie davor, interessante Entdeckungen und Beobachtungen an Ihrem Vorwissen zu messen, d.h. schlimmstenfalls alles zu überschlagen und zu negieren, was zu dem bei Wikipedia, den Lexika oder der Einführungsliteratur zu Findenden nicht passt. Die ideengeschichtliche Analyse (siehe oben unter **ACHTUNG!**) verarmt dadurch. Und Sie finden auf diese Weise niemals zu einer Sie interessierenden These.

Nach dem „Filtern“ dieser Partikel und Spuren durch das Close Reading versuchen Sie, sich auf Grundlage dieser Partikel einen Reim darauf zu machen, wie der Autor Freiheit versteht. D.h. Sie haben noch nicht bei Wikipedia nachgeschaut, noch nicht bei einem Lexikon Rat gesucht und sich auch noch nicht in der Einführungsliteratur rückversichert. Sie haben nur die Aussagen über Freiheit in diesem einen Basistext. Da Sie wissen, dass Freiheit eine Idee ist, die niemals endgültig beschrieben oder erschöpfend praktiziert werden kann, haben Sie einzig und allein auf Grundlage der von Ihnen aus Ihrem Basistext „gefilterten“ ideengeschichtlichen Partikel und Spuren eine Variante der Idee der Freiheit ermittelt. Diese Deutung, die der Autor einer Idee z.B. der Freiheit beigelegt hat, wird von Ihnen nun in Zusammenfassung der von Ihnen gewonnenen Indizien schlüssig formuliert.

Die Darlegung dieses Befundes stellt den ersten Teil Ihres Referats bzw. Ihrer schriftlichen Prüfungsleistung dar. Dieser Befund ist zugleich die Grundlage für die weiteren, daraus folgenden Schritten.

Zweiter Schritt: Historische Kontextualisierung

Schritt 1 sollte Sie dahin führen, Ihren Basistext unbefangen zu lesen.

Natürlich ist die ideengeschichtliche Analyse mit der eingehenden Quellenanalyse noch nicht beendet. Schon das Wort „Ideen-Geschichte“ signalisiert, dass es sich bei dieser Untersuchung der Wandlung von Ideen immer auch um die Geschichtlichkeit

dieser Ideen handelt. Warum wandelt sich eine Idee, z.B. die Freiheit, eigentlich? Warum bleiben diese Ideen sich nicht gleich? Warum ist es so schwer, ja unmöglich, ideell auf einen endgültigen gemeinsamen Nenner zu kommen? Können nur Ideen Ideen verändern oder spielen auch andere kulturelle oder sogar lebensweltliche Momente eine Rolle? Diese Fragen resultieren aus dem von der Ideengeschichte erforschten Phänomen, dass es keine Werte und Normen gibt, die für alle Zeiten gültig sind. Die Geschichtlichkeit der Ideen ist daher nicht nur etwas für Historiker, sondern belehrt uns über den Charakter von Ideen selbst. Wir können diesen Zusammenhang also nicht außer Acht lassen.

Um die von Ihnen im Close-Reading-Verfahren Ihres Basistextes ermittelte Variante einer Idee, z.B. der Freiheit, noch besser charakterisieren zu können, ist also jetzt – und zwar ERST JETZT – der historische Kontext zu ermitteln, in den Ihr Basistext gehört.

Vermeiden Sie jedoch den Fehler, Ihren Text als eine Äußerung des „Zeitgeistes“ zu interpretieren. Die sehr verbreitete Ansicht, ein Autor würde z.B. die Freiheit so und so interpretieren, weil er ein Kind seiner Zeit sei, widerspricht den Grundlagen der Ideengeschichte (siehe oben unter **ACHTUNG!**). Zum einen ist das, was man „Zeitgeist“ nennt, eine nachträgliche Rekonstruktion, ein Denkvorschlag der Geistes- und Geschichtswissenschaften. Die Menschen des 12. Jahrhunderts etwa wussten nicht, dass sie im Mittelalter leben und haben sich auch nicht so verhalten, dass man sie später einmal für ordentliche, musterhafte Menschen des Mittelalters hält. Was wir über eine Kultur oder eine Epoche wissen, sind Vorstellungen und Hypothesen auf der Grundlage eines bestimmten Wissensstandes oder einer bestimmten Art der Geschichtsforschung, also selbst auch Gegenstände der Ideengeschichte.

Zum anderen ist ein Text, ein Bild oder jede andere intellektuelle Leistung nicht als Klischee, sondern als bewusste Reaktion auf eine politische und kulturelle Umgebung zu verstehen. Wenn man diese historischen „Überreste“ (Droysen) als unmittelbare Zeugnisse einer Kultur interpretiert, unterschlägt man die kritische Distanz, die ein Autor „seiner Zeit“ gegenüber ja schon dadurch sucht, dass er z.B.

mit einem Text über die Freiheit politische oder kulturelle Grundlagen erneut durchdenkt.

Die historische Kontextualisierung soll 1.) historische Parallelen zu Ihrem Basistext liefern und eventuell darin befindlichen historischen Bezugnahmen (etwa Bemerkungen über andere Autoren oder bestimmte Ereignissen) nachspüren. Sie ersehen daraus, welche Vorkommnisse und Leistungen für den Autoren Ihres Basistextes ein Anlass waren, zur Feder zu greifen. Sie werden durch diese Kontextualisierung auch einschätzen können, welche historischen Ereignissen und Entwicklungen Ihren Autoren kalt gelassen haben. Außerdem sollten Sie die historische Kontextualisierung Ihres Basistextes als 2.) Möglichkeit nutzen, mit den Ihnen durch das Close Reading zur Verfügung stehenden ideengeschichtlichen Beobachtungen auch das kritisch zu überprüfen, was in Bezug auf die Ideen, z.B. der Freiheit, in der Epoche, in der der Autor Ihres Basistextes gelebt hat, in den Lexika oder bei Wikipedia steht. Sehr oft liefert die genaue Analyse einzelner Quellen wertvolle Ergänzungen oder sogar spannende Widersprüche zu dem, was sich an Wissen über eine Epoche oder einen historischen Kontext „eingebürgert“ hat und daher kaum noch hinterfragt wird. Ideengeschichte dient auch dazu, dass Vertraute und scheinbar Alternativlose durch Kontraste wieder in Bewegung zu bringen.

Fragen Sie in diesem Schritt 2 also nicht, wie der Kontext den Basistext erklärt, sondern ob der Basistext den Kontext erklärt oder sogar problematisiert. Vertiefen Sie diese historische Kontextualisierung nur dann, wenn daraus tatsächlich mehr Klarheit darüber zu gewinnen ist, warum der Autor Ihres Textes exakt die Interpretation einer Idee, z.B. von Freiheit, gewählt hat, die er gewählt hat. Die Kontextualisierung dient im Rahmen eines ideengeschichtlichen Seminars ausschließlich der weiteren Schärfung der ideengeschichtlichen Besonderheit Ihres Basistextes.

Dritter Schritt: Ideengeschichtliche Historisierung

Die vorangegangenen Arbeitsschritte helfen Ihnen, die Einzigartigkeit und Besonderheit Ihres Basistextes zu fokussieren.

Im dritten Schritt geht es um die Bewertung der von Ihnen „gefilterten“ Variante einer Idee, z.B. der Freiheit, durch den Vergleich mit den Interpretationen dieser Idee durch andere Autoren. Arbeiten Sie bei diesem Vergleich immer mit Grundlagen, die Sie nach Schritt 1 und 2 erworben haben.

Es ist daher ratsam, für diese nicht historische, sondern ideengeschichtliche Bewertung die Position eines oder mehrerer Autoren zu wählen, die im Rahmen des von Ihnen belegten Seminars bereits durchgesprochen worden sind.

Da Ideen nicht nur im gesprochenen oder geschriebenen Wort, sondern auch in Form von Bildern, Klängen oder Technologie variieren können, sollten Sie in Schritt 3 auch überprüfen, ob sie neben Texten auch Filme, Gemälde, Pop-Songs, Baukunst usw. mit der Interpretation einer Idee, z.B. der Freiheit, die sie aus ihren Basistext gewonnen haben, in Beziehung setzen können.

Dieser medienübergreifende Vergleich stellt Sie vor neue Herausforderungen (siehe oben unter **ACHTUNG!**), da Bilder nicht mit denselben Methoden erforscht werden können, die Ihnen bei der Erörterung von Texten helfen. Dennoch ist es eine interessante Aufgabe, die nicht selten geisterhaften, mitunter längst Vergangenes wiederbelebenden Transformationen von Ideen in ihren verschlungenen Wegen und Schleichwegen in den medial unterschiedlichen Ausdrucksformen nachvollziehen zu können.

WARUM DAS ALLES?

Sie werden sehen, dass vieles, was Ihnen im Studium und besonders in ideengeschichtlichen Seminaren exotisch vorkommt, im praktischen Leben und dem politischen Alltag normal ist. Zumindest, was die Notwendigkeit der Phantasie und Anpassungsfähigkeit bei der „Filterung“ von Ideen und Begriffen angeht, die politischen und kulturellen Positionen als Grundlage dienen. Nur sehr, sehr selten werden Sie z.B. bei einer Parlamentsrede oder einem Leitartikel etwa über die Freiheit Angaben darüber finden, welche Philosophen der Autor studiert hat. Aber zur Beurteilung dieser Texte ist die Kenntnis dessen, was hier unter Freiheit eigentlich verstanden wird, absolut zwingend oder Sie akzeptieren die Deutungshoheit dieses

Redners in Bezug auf die Idee der Freiheit. Sie sind in diesen Dingen auf die Ihnen hier vorgeschlagenen „detektivischen“ Fähigkeiten und Ihre intellektuelle Selbstständigkeit mehr oder weniger angewiesen, wenn Sie über die Begriffe und Motivationen Klarheit gewinnen möchten, die einen politischen Akteur leiten.

Wenn Sie die inneren Logiken politischer Argumentationen verstehen und auf dieser Ebene am politischen Diskurs teilnehmen wollen, müssen Sie ideengeschichtlich verstehen können, d.h. die begrifflichen und programmatischen, mitunter ideologischen Grundlagen zu „FILTERN“ und vergleichend zu „JONGLIEREN“ vermögen. Sie erwerben auf diese Weise eine „politische Urteilskraft“, die Ihnen nicht zuletzt auch eine größere Sensibilität für die proteushafte Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit von Politik einträgt. Wenn Ideen nicht nur in Texten variieren, sondern auch in Bildern, Klängen oder Bauwerken das Politische sein Gesicht verändert, kann die Ihnen hier vorgeschlagene ideengeschichtliche Analyse helfen, Ihren Blick für die Dimensionen des Politischen schärfen.

VIEL ERFOLG!

Jörg Probst M.A. ist Kunsthistoriker und Koordinator der interdisziplinären Forschungs- und Lehrplattform „Portal Ideengeschichte“.